

Inhaltsverzeichnis

Highway to Hamburg von Jochen Till _____ 5

Texte zu den Themen Musik, Freundschaft und mehr

Cartoon _____ 73

Pop-Frischlinge So entdecken Plattenfirmen neue Stars _____ 74

Demobänder Der erste Weg zum Durchbruch als Musiker _____ 75

Hier spielt die Musik Klavier üben, Geige üben,
Gitarre üben _____ 76

Ein Instrument für jeden _____ 78

„Ganz viel Krach“ Tim Tom gründete eine
Heavy-Metal-Band _____ 82

Produzenten Die Macher hinter den Stars _____ 83

Charts Die amtliche Liste der Stars _____ 84

Top 100 Alben _____ 85

So 'ne Musik Songtext von Deichkind _____ 86

Die Lieder-Schmiede So entstehen Popsongs _____ 88

Lieder-Basteln Die Zutaten für einen Popsong _____ 89

Deutschsprachige Alben in den Charts seit 1970 _____ 90

Casting Die Generation der Medien-Superstars _____ 91

Julia Dendl bei „The Voice Kids“ _____ 92

Der Traum von der eigenen Band Schüler als Musiker _____ 97

Ist Musik machen ... Jungssache oder Mädchensache? _____ 100

Die Fantastischen Vier Fragebogen	102
Ludwig van Beethoven	106
„Mein Papa ist berühmt“ Jez ist Sohn eines bekannten Musikers	109
Wir brauchen Bass! Was macht eigentlich ein DJ?	112
In der Hit-Fabrik	116
GEMA-Geld aus dem Radio So verdienen Popmusiker dazu	119
Quellenverzeichnis	120
Lesetraining	121

Jochen Till

Highway to Hamburg

Mit Bildern von Achim Schulte





© Niko Neuwirth

Jochen Till wurde 1966 in Frankfurt am Main geboren. In der Schule war er nicht besonders fleißig und träumte von einer Karriere als Rockstar, bis ihn irgendwann eine Muse küsste, die ihn zum Schreiben inspirierte. Mehr auf www.jochentill.de

1

„Hast du alles?“

„Ja, Oma.“

„Einen Apfel? Hast du einen Apfel eingesteckt?
Du weißt, du brauchst Vitamine.“

„Ja, Oma.“

„Deine Turnschuhe? Hast du deine Turnschuhe?
Deine Mutter hat gesagt, dass du heute Sport hast.“

„Ja, Oma. Aber das heißt heute nicht mehr Turnschuhe.
Das sind Sneakers.“

„Ja, ja, ich weiß. Ihr immer mit eurer Jugendsprache.“

„Das ist keine Jugendsprache. Das ist Englisch, Oma.“

„Müsste es dann nicht eigentlich Turnshoes heißen?“

Ach, egal. Weißt du denn,
wo du hinmusst?“

„Ja, Oma.“

„Soll ich nicht doch lieber
mitkommen?“

„NEIN! AUF GAR
KEINEN FALL! Ich
krieg das schon allein
hin. Gar kein Problem,
Oma.“



Das hätte mir gerade noch gefehlt. Mein erster Tag an der neuen Schule und meine Oma bringt mich an der Hand bis zum Klassenzimmer. Peinlicher kann ein erster Eindruck wohl kaum ausfallen.

„Na gut“, sagt Oma und parkt am Straßenrand, direkt vor dem Schulgebäude. „Ich bin dann um eins wieder hier. Hab einen schönen Tag. Und sei nett zu allen, dann findest du auch ganz schnell neue Freunde.“

Ja, genau. Als ob das so einfach wäre. Da ist man kurz mal nett zu allen und schon hat man einen Haufen neuer Freunde. Oma hat echt keine Ahnung. Das ist doch viel schwieriger. Neue Freunde findet man nicht einfach so, nur weil man nett ist. So was muss sich entwickeln.

Das kann Wochen dauern. Manchmal sogar Monate.

Und eigentlich will ich ja gar keine neuen Freunde.

Ich will viel lieber meine alten Freunde zurück.

Die waren nämlich super. Sind sie immer noch.

Nur leider achthundert Kilometer weit weg.

„Ja, Oma“, sage ich und öffne die Tür der alten Klapperkiste.

Nein, damit meine ich natürlich nicht meine Oma, sondern ihr Auto. Dieser Schrotthaufen ist mindestens doppelt so alt wie ich. Das soll mal ein GOLF gewesen sein.

Wahrscheinlich vor der letzten Eiszeit. Das Ding quietscht und scheppert sogar, wenn es nur an der Ampel steht.

Oberpeinlich. Hoffentlich sieht mich keiner aus meiner neuen Klasse, wenn ich gleich aussteige.

„Also, bis eins dann“, sage ich und setze einen Fuß auf den Gehweg.

„Moment mal“, sagt Oma und zieht mich zurück. „Du hast etwas vergessen. Ohne einen dicken Schmatzer von deiner Oma kommst du hier nicht raus.“

Sie drückt mir einen fetten Kuss auf die Wange. Draußen laufen gerade ein paar Mädchen in meinem Alter vorbei und fangen an zu kichern. Na super. Wenn ich Pech habe, sind die auch noch in meiner Klasse.

„Ich muss jetzt los, Oma!“, sage ich und steige schnell aus. „Bis heute Mittag! Tschüs!“

Ich laufe ein Stück den Gehweg entlang in Richtung



Pausenhof. Aber Oma kennt keine Gnade. Plötzlich taucht ihre Schrottkarre wieder neben mir auf. Oma kurbelt das Beifahrerfenster herunter.

„Heute Mittag gibt’s Pfannkuchen!“, ruft sie mir zu.

„Die magst du doch so gern! In Bärchenform! Mit Nutella! Extra für dich!“

Unglaublich, diese Frau. Fehlt nur noch, dass sie nachher in den Unterricht kommt und Babyfotos von mir herumzeigt. Als ob es nicht schon schwer genug für mich wäre, mitten im Schuljahr an eine neue Schule zu kommen. Heute wird es sicher noch jede Menge Gelegenheiten geben, bei denen ich mich selbst blamieren kann. Dafür brauche ich meine Oma ganz bestimmt nicht. Auf die Pfannkuchen freue ich mich allerdings jetzt schon. Omas Pfannkuchen sind einfach die besten, da geht nichts drüber. Aber zuerst muss ich diesen Vormittag überleben.

Kurzfassung

Peter wird von seiner Oma zur Schule gebracht. Es ist sein erster Tag an der neuen Schule. Ihm ist es peinlich, dass seine Oma ein uraltes Auto fährt. Er denkt, dass er sich an diesem Tag noch häufiger lächerlich machen wird.

HIER SPIELT DIE MUSIK



Klavier üben, Geige üben, Gitarre üben – das kann so lästig sein wie Vokabeln lernen. Aber meistens macht Musik viel mehr Spaß. Und Musizieren bringt sogar was für die Schule.

Obwohl Leonard erst seit ein paar Monaten Saxofon-Unterricht hat, übt er schon erste Jazz-Lieder: fröhliche Stücke, bei denen sein Fuß im Takt mitwippt. Der 12-Jährige ist einer von etwa acht Millionen Menschen in Deutschland, die ein Instrument spielen oder im Chor singen.

Gründe dafür gibt es viele:

– Wer zusammen mit anderen Musik macht, lernt neue Leute kennen. Und zwar solche, die einen ähnlichen Geschmack haben.

– Auftritte stärken das Selbstbewusstsein: Wer schon mal vor Publikum gestanden und Applaus bekommen hat, kann stolz auf sich sein.

– Zwar sind Musiker nicht unbedingt klüger als andere

Menschen. Aber ein Instrument zu lernen bringt Vorteile auch auf anderen Gebieten. Zum Beispiel in der Schule: „Wer ein Instrument spielt, kriegt schnell mit, dass Üben wirklich etwas bringt. Und dass man sich manchmal auch selbst dazu zwingen muss“, sagt der Musikprofessor der Universität Oldenburg, Gunter Kreutz. Diese Erfahrung lässt sich prima auch in der Schule anwenden. Man weiß dann, wie das geht: etwas üben, obwohl man vielleicht gerade nicht so viel Lust dazu hat.

Man sollte regelmäßig üben – lieber kurz und oft als wenig und lang. „10 bis 20 Minuten am Tag genügen“, sagt Kreutz.

Aber wie findet man für sich das richtige Instrument?



„Man sollte eines spielen, das man gern hört und auf das man die meiste Lust hat“, rät Kreuz. Und dann eine Weile ausprobieren: „Oft fällt einem erst mit der Zeit auf, ob man sich richtig entschieden hat.“ Viele Instrumente können schon Grundschüler lernen. Nur bei einigen Blasinstrumenten sollte man warten, bis die festen Zähne da sind, damit sich der Kiefer durch das Mundstück nicht mehr verformt. Einige Musikschulen bieten einen „Tag der offenen Tür“ an, bei dem die Instrumente ausprobiert werden dürfen.

Oder es gibt Probestunden. Auf die Eltern sollte man dabei nicht immer hören, sondern auf sein Bauchgefühl. Leonards Mutter spielt Klarinette. Leonard hörte sie oft spielen – und schon als kleiner Junge wollte er das unbedingt auch versuchen. Vier Jahre lang nahm er Unterricht. Aber vor allem mit den hohen Tönen mühte er sich ab, er kriegte sie einfach nicht sauber



hin. Irgendwann übte er weniger und stritt sich mit seinem Musiklehrer. Leonard wollte alles hinschmeißen: „Ich hatte keine Lust mehr.“

Dann hatte sein Musiklehrer eine Idee. Leonard sollte mal ein Saxofon ausprobieren. Das spielt man ähnlich wie Klarinette, aber es kommen schneller Töne heraus. Und plötzlich fiel es Leonard leicht, Lieder zu spielen. Schnell war ihm klar: „Jetzt macht der Unterricht wieder Spaß.“

DIE FANTASTISCHEN VIER

Sie sind die Hip-Hop-Pioniere aus Stuttgart und in Würde gealtert. Sie waren weg, kamen wieder, erfanden sich mit viel Fantasie neu: Hier verraten Smudo, Michi Beck, Thomas D und And.Ypsilon, wer sie gemobbt und wer sie geliebt hat.

1. **SMUDO** ist heute Musiker, weil ... es sich so ergeben hat.
2. Wäre er nicht Musiker geworden, ... bliebe er Sprechsänger.
3. In der Schule war er ... nie mehr bemüht als nötig.
4. Seine Mitschüler haben ihn deshalb ... gerne eingeladen.
5. Mit 17 hat Smudo davon geträumt, ... dass er bald 18 wird.
6. Dass er Musiker werden will, wusste er, als ... er merkte, wie gut das bei den Mädchen ankommt.
7. Smudo war sich nie zu schade ... zu singen, würde aber nie ... Gesangsunterricht nehmen.
8. Smudo regt echt auf, dass ... die Leute „Pizzas“ statt „Pizzen“ sagen.
9. Der entscheidende Moment seiner Karriere war ... der erste Zug an einer Sportzigarette.
10. Smudo wäre gern mal für einen Tag ... seine eigene Tochter.
11. Der schönste Tag seines Lebens war ... der Tag mit Sonnenbrand und Fussbruchschmerzen und Kopfweh vom Vortag, als die Tramal auf den Rotwein zu reagieren begann.
12. Sein größter Fehler war ... ihm nicht bekannt.
13. Sich selbst findet er ... einen duften Typen.
14. Dem nächsten Smudo wünscht Smudo ...: „Weiter so.“
15. Könnte er sein Leben noch einmal leben, dann ... würde er nicht Nein sagen.

1. **MICHI BECK** ist heute Musiker, weil ... Groß- und Außenhandelskaufmann seine einzige Option war.
2. Wäre er nicht Musiker geworden, ... wäre er, glaube ich, trotzdem nicht Groß- und Außenhandelskaufmann geworden.
3. In der Schule war er ... schlecht.
4. Seine Mitschüler haben ihn deshalb ... selten gesehen.
5. Mit 17 hat Michi Beck davon geträumt, ... dass er ein berühmter Rapper und DJ wird.
6. Dass er Musiker werden will, wusste er, als ... er mit 14 zusammen mit seinem Freund Edi die Band „The Catch“ (Edi Drums, Michi Keyboard und Gesang) gegründet hat.
7. Michi Beck war sich nie zu schade ... zu singen, würde sich aber nie Sänger nennen.
8. Michi Beck regt echt auf, dass ... er nicht singen kann.
9. Der entscheidende Moment seiner Karriere war ... die „HipHop Party Nr. 2“ im Jugendhaus Stuttgart Degerloch, 1987, als er Thomas D und And.Y getroffen hat.
10. Michi Beck wäre gern mal für einen Tag ... im Weltall.
11. Der schönste Tag seines Lebens war, ... als seine Tochter geboren wurde.
12. Sein größter Fehler war ... die erste große Investition mit der Bandkohle.
13. Sich selbst findet er ... ganz ok.
14. Dem nächsten Michi Beck wünscht Michi Beck ... alles Gute!
15. Könnte er sein Leben noch einmal leben, dann ... mit noch mehr Rock 'n' Roll.

Du kannst deine Lesetechnik durch regelmäßiges Training verbessern. Damit lernst du flüssig und gut zu lesen. Außerdem verstehst du besser, was du liest. Dazu trainierst du deine Augen mit den folgenden Übungen. Du übst dabei, deine Augen sicher über den Text zu bewegen, Buchstaben, Wörter und Sätze schnell zu erkennen und den Inhalt des Textes richtig zu verstehen. Wiederhole jede Übung mehrmals. Viel Spaß dabei!

1. Um die Sätze flüssig lesen zu können, musst du mit den Augen schnell hin und her springen. Wiederhole die Übung mehrmals und lies laut.

Das hätte mir gerade noch gefehlt. Mein erster Tag an der neuen Schule und meine Oma bringt mich an der Hand bis zum Klassenzimmer.

„Hast du _____ alles?“

„Ja, _____ Oma.“

„Einen _____ Apfel?“

„Du weißt, du brauchst _____ Vitamine.“

„Ja, _____ Oma.“

„Deine _____ Turnschuhe?“

„Ja, _____ Oma.“

„Aber das heißt heute nicht mehr _____ Turnschuhe.

Das sind _____ Sneakers.“

„Ihr immer mit eurer _____ Jugendsprache.“

„Das ist keine _____ Jugendsprache.

Das ist _____ Englisch, Oma.“

„Müsste es dann nicht eigentlich _____ Turnshoes heißen?“

(aus Kapitel 1, S. 7)

2. Um die Sätze flüssig lesen zu können, musst du mit den Augen schnell hin und her springen. Wiederhole die Übung mehrmals und lies laut.

Oma sagt: „Sei nett zu allen, dann findest du auch ganz schnell neue Freunde.“

Als ob das so _____ einfach wäre.
Da ist man kurz mal _____ nett zu allen und schon hat man _____ einen Haufen neuer Freunde.
Oma hat echt keine _____ Ahnung.
Das ist doch viel _____ schwieriger.
Neue Freunde findet man nicht einfach so, _____ nur weil man nett ist.
So was muss sich _____ entwickeln.
Das kann Wochen dauern. Manchmal sogar _____ Monate.
Und eigentlich will ich ja _____ gar keine neuen Freunde.
Ich will viel lieber meine alten _____ Freunde zurück.

(aus Kapitel 1, S. 8)

3. Folge mit den Augen der Schrift. Lies den Text mehrmals laut.

„Ja, Oma“, sage ich und öffne die Tür der alten Klapperkiste.
Nein, damit meine ich natürlich nicht meine Oma, sondern ihr Auto.

Dieser Schrotthaufen ist mindestens doppelt so alt wie ich.
Das soll mal ein GOLF gewesen sein.
Das Ding quietscht und scheppert sogar,
wenn es nur an der Ampel steht. Wahrscheinlich vor der letzten Eiszeit.
Oberpeinlich. (aus Kapitel 1, S. 8/9)